

Carl Aigner über Sepp Auer

Sepp Auer gehört zu jenen Künstlern in Österreich, die sich kaum etikettieren lassen.

Ob Zeichner, Objektkünstler, Plastiker oder Bild-Werker, alles trifft zu aber beschreibt dennoch den Künstler höchst unzulänglich. Die intensive Auseinandersetzung von Materialität und Gestaltungsmöglichkeit, ironische, ja sarkastische Statements zur Moderne mit konzeptueller Haltung verschränkt, sind wesentliche Grundkonstanten seiner künstlerischen Reflexionen und Arbeiten; ebenso spielt auch die Qualität des Handwerklichen (er verfügt über eine profunde Ausbildung als Schlosser) eine wichtige ästhetische Rolle.

Bereits die Titelverweigerung der 2007 entstandenen Werke verweist nachdrücklich auf die offene Dimension des künstlerischen Selbstverständnisses von Auer. Zahlreiche Anspielungen auf verschiedene Kunstströmungen wie Minimal Art oder monochrome Malerei skizzieren den künstlerischen „Raum“ seines Werkverständnisses.

In nachdrücklicher Weise geht es auch um das Spannungsverhältnis von Bildlichem und Plastischem bzw. Skulpturalem. Die „rotzig gemachten“ Arbeiten (so der Künstler selbst zu ihrem Charakter) fragilisieren und transformieren den statischen Begriff der Plastik; das Labile, Provisorische wird ein bestimmender ästhetischer Grundzug.

Das Aufbrechen von künstlerischen Sehgewohnheiten ist eine weitere Landmark der Arbeiten von Sepp Auer und wird immer wieder mittels der Einbeziehung von Schriftlichkeit akzentuiert. Banale technische Benennungen („Stop“, „Lackiert am 21. Februar 2007“) fungieren als präzise „Inhaltsangaben“, die damit ein weiteres Mal auf den Werkcharakter selbst hinweisen. Verschränkungen, Verkehrungen (aus Bildern wachsen Plastiken heraus), Spiegelungen sind Teil des künstlerischen Vexierspiels, mit dem sich Sepp Auer gängigen Kunstattitüden konsequent verweigert.